Kamener Zeitung

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Petitzeile 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungsbedingungen, sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim". Monatlicher Bezugspreis 70 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Weststr. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 164 — Montag, den 16. Juli 1917 — 45. Jahrgang

Der Wechsel in der Reichsleitung.

(W) Eine Sonderausgabe des „Reichsanzeigers" veröffentlicht folgende Bekanntmachung: „Seine Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht, dem Reichskanzler, Präsidenten des Staatsministeriums und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Dr. von Bethmann Hollweg, die nachgesuchte Entlassung aus seinen Aemtern unter Verleihung des Sterns der Großkomture des Königlichen Hausordens von Hohenzollern zu erteilen und den Unterstaatssekretär Wirklichen Geheimen Rat Dr. Michaelis zum Reichskanzler, Präsidenten des Staatsministeriums und Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu ernennen."

Ferner wird folgendes Handschreiben Seiner Majestät des Kaisers und Königs bekanntgegeben: „Mein lieber von Bethmann Hollweg! Mit schwerem Herzen habe ich mich entschlossen, Ihrer Bitte um Enthebung von Ihren Aemtern als Reichskanzler, Präsident des Staatsministeriums und Minister der auswärtigen Angelegenheiten durch Erlaß vom heutigen Tage zu entsprechen. Acht volle Jahre haben Sie diese verantwortungsvollen höchsten Aemter des Reichs- und Staatsministers in vorbildlicher Treue geführt und Ihre hervorragende Kraft und Persönlichkeit erfolgreich in den Dienst von Kaiser und Reich, König und Vaterland gestellt. Gerade in der schwersten Zeit, die je auf den deutschen Landen und Völkern gelastet hat, in der es sich um Entschließungen von entscheidender Bedeutung für das Bestehen und die Zukunft des Vaterlandes handelte, haben Sie mir mit Rat und Tat unermüdlich zur Seite gestanden. Ihnen für alle Ihre treuen Dienste meinen innigsten Dank zu sagen, ist mir ein Herzensbedürfnis."

Dem scheidenden Kanzler.

(W) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: 8 Jahre lang, vom 14. Juli 1909 bis zum 13. Juli 1917 hat der Reichskanzler von Bethmann Hollweg an der Spitze der Reichsgeschäfte gestanden. Als er zum ersten Male als Kanzler im Reichstage das Wort ergriff, sprach er von dem Zwang zum Schaffen, der uns alle beherrscht. Das war ein Wort, geboren aus der strengen und ernsten Pflichtauffassung, die nur die Sache kennt, nichts persönliches will, den Dienst im Staate als einziges Gesetz anerkennt. Von jenen ersten Worten bis zu seinem Abschied geht sein Handeln in einer geraden und klaren Linie. Das tritt schon heute für jede ungeblendeten Augen deutlich zu Tage, wenn die schweren Kämpfe unserer Tage vorbei sind und die Geschichte ihr unparteiisches Urteil schreibt.

Als Herr von Bethmann Hollweg sein Amt übernahm, befand sich unser Land in tiefem inneren Zwiespalt. Die Kämpfe um die Reichsfinanzreform hatten Gegensätze hinterlassen, für deren Heilung es kein anderes Rezept gab als die volle Hingabe an jene Staatsgesinnung, welcher der Kanzler den schlichtesten und wahrsten Ausdruck gegeben hatte. Sein Programm war das der nüchternen und angestrengten Arbeit, des inneren Ausgleiches, der Zusammenfassung der gesamten Volkskraft. In diesem Sinne arbeitete er besonders daran, die Arbeiter des Staates zurückzugewinnen. Der Erfolg dieser Politik hat sich gezeigt, als der Krieg kam. Wie im Reiche, so war in Preußen die Lage bei der Uebernahme der Geschäfte durch Herrn von Bethmann Hollweg schwierig. Erinnert sei nur daran, daß die Bewegung für eine durchgreifende Wahlreform bereits stark im Wachsen war.

Dazu kam die tiefe Unruhe, die durch die englische Einkreisungspolitik über Europa gebracht worden war und mit den schwersten Entladungen drohte. Die Gefahr unserer Lage hatte der Reichskanzler von Anfang an mit sicherem Auge erkannt. Seine Bemühungen waren darauf gerichtet, zunächst auf dem Wege der Verständigung mit England uns den Weg zur friedlichen Entwickelung zu sichern. Die Versuche hierzu gehen bis in die erste Zeit seiner Kanzlerschaft zurück. Den wachsenden Gefahren der Weltlage trug er durch drei Militärvorlagen Rechnung, die unserer militärischen Kraft den größten Zuwachs seit der Gründung des Reiches brachte.

Dann brach der Krieg herein, als ein Verhängnis, das aufzuhalten und abzuwenden er alle Kraft eingesetzt hatte. In meisterhaften Reden, die als Denkmal unserer Zeiten bestehen werden, hat der Reichskanzler die deutsche Sache vor der Welt geführt. Aufrecht und mannhaft, tapfer und ehrlich hat er für sein Volk gestritten, immer bedacht auf die Größe unseres Vaterlandes, der gerechten Sache gewiß, niemals den Schein für Wahrheit nehmend, immer sich Rechenschaft gebend von der furchtbaren Gefahr, die uns umdrohte. Unter den Staatsmännern dieses Krieges wird er seinen überragenden Platz behaupten. Haß und Verleumdung haben ihn aus allen feindlichen Ländern umspritzt, sind ihm im eigenen Lande nicht erspart geblieben. Dies dunkle Kapitel des Weltkrieges und unserer eigenen Geschichte zu schreiben wird einer späteren Zeit vorbehalten bleiben. Wir werden dereinst ruhiger und gerechter urteilen werden. Dann wird unser Volk begreifen, was ihnen in seiner schwersten Prüfung der Reichskanzler von Bethmann Hollweg gewesen ist, als Mensch, als Deutscher, als Staatsmann.

Bericht des Großen Hauptquartiers.

Samstag-Bericht.

W Großes Hauptquartier, 14. Juli. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht: An der Küste setzte gestern starker Feuerkampf gegen unsere neuen Stellungen ein. Nachts bei Lombartzyde vorbrechende englische Angriffe brachen verlustreich in unserer Abwehrwirkung zusammen. Auch östlich und südöstlich von Ypern, sowie in einigen Abschnitten der Artoisfront war der Feuerkampf lebhaft. Bei Vorfeldgefechten nordwestlich von St. Quentin wurde eine Anzahl Engländer und Franzosen gefangen eingebracht.

Deutscher Kronprinz: Zwischen Soissons und Reims nahm die Feuertätigkeit zu. In der westlichen Champagne und auf dem linken Maasufer blieb der Artilleriekampf bis zum Einbruch der Dunkelheit stark. Erkundungsvorstöße der Franzosen wurden an mehreren Stellen abgewiesen. Südlich des Bois Soulains, nordöstlich von Reims, setzten sich unsere Sturmtrupps in den Besitz französischer Grabenstücke und hielten sie gegen mehrere Gegenangriffe. Südwestlich von Somme Py vereitelte unser Feuer einen sich vorbereitenden feindlichen Vorstoß. Im Walde von Avocourt wurden von unseren Aufklärern Gefangene gemacht.

Herzog Albrecht: In der Lothringer Ebene war die Artillerie tätiger als sonst. Am Westhange der mittleren Vogesen verliefen eigene Erkundungen erfolgreich.

21 feindliche Flugzeuge und 1 Fesselballon wurden gestern im Luftkampf und durch Abwehrfeuer zum Absturz gebracht.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Prinz Leopold: Bei Dünaburg und Smorgon hält die rege Gefechtstätigkeit an. In Ostgalizien war das Feuer nur im Abschnitt von Brzezany lebhaft. Starker Regen beeinträchtigte auch südlich des Dnjestrs die Kampfhandlungen. Dort kam es nur südlich von Kalusz zu örtlichen Zusammenstößen. — Bei den übrigen Armeen und an der mazedonischen Front ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Abendbericht.

Im Westen tagsüber lebhafter Feuerkampf in der westlichen Champagne. — Im Osten bei Regen geringe Gefechtstätigkeit. Auch südlich des Dnjestrs nur russische Teilangriffe, die abgewiesen wurden.

Sonntag-Bericht.

W Großes Hauptquartier, 15. Juli. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht: In Flandern erreichte der Artilleriekampf an der Küste, sowie bei Boesinghe und Wytschaete große Heftigkeit. Es dauerte bei Ypern auch nachts an. Bei Lens und auf beiden Scarpeufern war zeitweilig das Feuer stark. Englische Kompanien, die bei Gravelle, östlich von Croisilles und bei Bullecourt vorstießen, wurden durch Gegenstöße zurückgeworfen.

Deutscher Kronprinz: Am Chemin des Dames wurden dem Feinde durch Angriffe wichtige Stellungen südöstlich von Courtecon entrissen. Nach zusammengefaßter Wirkung von Artillerie und Minenwerfern stürmten Teil des Infanterieregiments „Generalfeldmarschall von Hindenburg" und andere ostpreußische Regimenter, sowie das Sturmbataillon Nr. 7 die französische Stellung in 1500 Meter Breite und 300 Meter Tiefe. Der Gegner leistete erbitterten Widerstand, so daß es zu hartnäckigen Nahkämpfen kam. Die Sturmziele wurden überall erreicht und gegen drei starke Gegenangriffe gehalten. Die blutigen Verluste der Franzosen sind schwer. Bisher sind über 350 Gefangene eingebracht worden; die beträchtliche Beute ist noch nicht gezählt. — In der Westchampagne hat nach viertägigem schwerstem Feuer gestern 9 Uhr abends der französische Angriff gegen unsere Stellungen von südlich Nauroy bis südöstlich von Moronvillers eingesetzt. Der Ansturm der starken feindlichen Kräfte wurde, dank der tapferen Haltung unserer Infanterie und der gesteigerten Abwehr und Gegenwirkung der Artillerie im wesentlichen abgeschlagen. Am Hochberge und Pöhlberge entstanden, nach Abweisung des ersten Ansturms, durch erneute Angriffe des Gegners örtliche Einbruchsstellen, an denen am Morgen noch gekämpft wurde. Auch auf dem linken Maasufer griffen die Franzosen nach Trommelfeuer an der Höhe 304 an. An keiner Stelle gelang es dem Feinde, unsere Gräben zu erreichen. Seine Sturmwellen brachen in unserem Vernichtungs- und Sperrfeuer zusammen. Im Grunde von Vacherauville, am Ostufer der Maas, hielt unsere Artilleriewirkung einen sich vorbereitenden Angriff nieder.

Herzog Albrecht: Keine größeren Kampfhandlungen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Prinz Leopold: Trotz ungünstiger Witterung war die Gefechtstätigkeit an der Düna und bei Smorgon lebhaft. — In Ostgalizien erreichte das Feuer nur in begrenzten Abschnitten größere Stärke. Südlich des Dnjestr griffen die Russen oberhalb von Kalusz an mehreren Stellen an. Sie wurden überall abgewiesen. — An der Front des Erzherzogs Joseph und bei der Heeresgruppe Mackensen ist mehrfach eine Steigerung des Feuers merkbar.

Mazedonische Front: Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Abendbericht.

Im Westen des Morgens feindliche Angriffe bei Lombartzyde und südlich von Courtecon gescheitert. In der Champagne kleine Grabenstücke in der Hand der Franzosen geblieben. — Im Osten bei Regenwetter nichts Wesentliches.

Die wahre Demokratisierung.

Zum Rücktritt des Herrn von Bethmann und die Krisen, die ihm vorangingen, schreibt die „Köln. Ztg.": Jenes häßliche Kesseltreiben gegen einen Mann, der sich nicht mit gleichen Waffen wehren konnte und möchte, hat sicherlich nur dazu beigetragen, seine Stellung im Vertrauen des Kaisers zu befestigen. Und wenn er jetzt als der einzige leitende Staatsmann der kriegführenden Nationen, der sich bis in den vierten Kriegssommer behauptet hat, aus dem Amte scheidet, so haben sicherlich sachliche Gründe den Ausschlag gegeben. Aber immerhin bleibt nach außen der üble Eindruck, und er wird von unsern Gegnern nach Kräften vertieft werden, als ob jene Mischung von politischem Ehrgeiz, Strebertum, Eitelkeit und Unzufriedenheit der Hebel sei, der mit demagogischem Eingriff eingesetzt werden und der Staat aus den Fugen heben könne. Um diesen Eindruck zu verwischen, wird fortan die Phalanx der anständigen Leute in Publikum, Parlament und Presse auf der Wacht bleiben müssen, denn das vor allem verstehen wir unter Demokratisierung, daß es Gruppen und Konventikeln weniger möglich gemacht wird, durch Vergewaltigung und Meinungszwang dem Volk ihren Willen aufzunötigen."

Der neue Kanzler.

(DNB.) Der neue Reichskanzler Dr. Michaelis genießt bei allen Parteien den Ruf eines unerschrockenen und unerschütterlichen Charakters und das Ansehen eines Mannes, der in jedem Falle weiß, was er will, und mit starker Energie seine Ziele erreicht oder sein Amt verlassen würde. Wenn wir von allen Gegensätzen absehen, so ist sich das deutsche Volk sicherlich einig gewesen in der Hoffnung auf einen solchen Mann, und wenn schon ein Kanzlerwechsel eintreten mußte, so wird ihn jeder auf diese Art mit Zuversicht und Ruhe begrüßen und sich freuen, daß mindestens der inneren Verwirrung nunmehr Maß und Ziel gesteckt sind. Die innere Einigkeit zu fördern und die Geschlossenheit der inneren Front zu stärken, ist, wie wir zu wissen glauben, aber noch das besondere Programm des neuen Kanzlers, und wenn er dieses Ziel, wie wir aufs innigste wünschen, nur halbwegs erreicht, so wird er damit zugleich auch nach außen das Fundament für neue politische Erfolge gelegt haben. Der neue Kanzler ist für diese inneren Aufgaben, die aber zugleich auch äußere Erfüllungen bedeuten, gerade um deswegen so prädestiniert, weil er überall, wo er bisher nach innen wirken konnte, große Energie, Zielsicherheit und sachliche Ausschließlichkeit gezeigt hat. Er ist selbst alten Freunden, wie den Konservativen gegenüber, vor nötiger ernster Kritik nicht zurückgeschreckt, und er hat in Wort und Tat, wo immer es galt, seine Ueberzeugung zu zeigen, fest und sicher seinen Mann gestanden. Er ähnelt darin, bewußt oder unbewußt, unserer Obersten Heeresleitung, die auf ihrem Gebiete nicht anders handelt, und es wird in Berliner politischen Kreisen offen ausgesprochen, daß diese persönliche und methodische Uebereinstimmung die Ernennung des neuen Kanzlers nicht unwesentlich bestimmt hat.

Der neue Staatssekretär des Auswärtigen.

(bb) An der Ernennung des Grafen Brockdorff-Rantzau zum Staatssekretär des Auswärtigen an Stelle Zimmermanns ist nach Meldungen verschiedener Blätter nicht mehr zu zweifeln. Die Veröffentlichung wird voraussichtlich ebenso wie beim Kanzlerwechsel erst erfolgen, wenn der Nachfolger auf dem Gesandtschaftsposten in Kopenhagen feststeht. Als Kandidaten für die dänische Hauptstadt werden verschiedene Persönlichkeiten genannt, darunter auch Graf Bernstorff.

Die „Tägliche Rundschau" übt an dem zurückgetretenen Staatssekretär Zimmermann eine scharfe Kritik, indem sie schreibt: Die Laufbahn Dr. Zimmermanns als Staatssekretär ist ebenso kurz wie enttäuschungsvoll gewesen. Als Nachfolger von Jagows mit hohen Erwartungen begrüßt, hat er ihnen in keiner Beziehung zu entsprechen vermocht. Ein Mißerfolg folgte dem andern, Mißgeschick reihte sich an Mißgeschick, es braucht nur an das abgefangene Bündnisangebot an Mexiko und an den jüngst in Norwegen abgefangenen deutschen Kurier erinnert zu werden.

Die weiteren Personalveränderungen.

(bb) Wie das „Tageblatt" hört, dürften sich die im Zusammenhang mit dem Kanzlerwechsel zu erwartenden Personalveränderungen in den Reichsämtern und Ministerien voraussichtlich nicht auf die Spitzen dieser Dienststellen beschränken. Man nehme an, daß namentlich in der Reichskanzlei und im Reichsamte des Innern, vielleicht auch in dem einen oder anderen preußischen Ministerium ein größerer Personalwechsel zu erwarten sei. — Nach dem „Lokalanzeiger" werden Exzellenz Wahnschaffe und der erste vortragende Rat Dr. Riezler aus der Reichskanzlei ausscheiden. Auch Staatssekretär Dr. Helfferich soll entschlossen sein, zu gehen. Die Wahl über Staatssekretär Zimmermanns Nachfolger, der selbst den Botschafterposten in Konstantinopel erstrebe, soll zwischen den Herren von Hintze und von Kühlmann schwanken. Das Scheiden des Direktors der handelspolitischen Abteilung im Auswärtigen Amte, Dr. Johannes, wird bestimmt gemeldet.

Im Garten des Reichsamtes des Innern

fand eine Aussprache zwischen Führern von Mehrheitsparteien, dem neuen Reichskanzler, Hindenburg und Ludendorff statt. Zu dieser zwanglosen Zusammenkunft waren die Vertreter des Zentrums, der Fortschrittlichen Volkspartei und der Sozialdemokraten geladen, eine Aussprache mit den Führern der Konservativen, der Nationalliberalen und anderer Parteien erfolgte später ebenfalls. Die Unterhaltung dauerte ungefähr zweiundeinhalb Stunden. Von Parlamentariern waren anwesend der Zentrumsabgeordnete Erzberger, die Fortschrittler Payer Fischbeck, Konrad Haußmann und Gothein, die Sozialdemokraten Ebert, David, Südekum und Scheidemann. Der Chef der Reichskanzlei, Unterstaatssekretär Wahnschaffe, nahm an dem Empfange teil. Gastgeber war, wenigstens der Form nach, der Staatssekretär Dr. Helfferich, von dem man noch nicht weiß, ob er einen Teil seiner bisherigen Amtstätigkeit behalten wird. Die Besprechung fand zunächst in einzelne Gruppen statt und erstreckte sich auf die verschiedenen aktuellen Fragen und auf die parlamentarische Situation. Man versichert, sie habe klärend gewirkt.

Die Aufnahme der Nachricht in Wien.

Bethmann Hollwegs Rücktritt ist natürlich auch in Wien ein Ereignis, das alle anderen Vorgänge einschließlich der heimischen parlamentarischen überschattet. Der Eindruck ist um so stärker, als noch Freitag Nachrichten vorlagen, nach denen ein Kanzlerwechsel vermieden werden würde. Die Blätter bemühen sich fast ohne Ausnahme, dem scheidenden Kanzler gerecht zu werden. Sie rühmen sein redliches Streben, seinen sittlichen Ernst, seine unbedingte Zuverlässigkeit und Ehrlichkeit, seine hohe Auffassung seines Amtes. Sie verkennen allerdings nicht, daß sein schwankendes Verhalten in der inneren wie in der äußeren Politik ihn ungeeignet erscheinen ließ, die innere Neuordnung und den Friedensschluß durchzuführen. Sehr bezeichnender Weise widmet ihm auch die „Arbeiter-Zeitung" einen ehrenden Nachruf. Sie rechnet es ihm zum hohen Verdienst an, daß er trotz seiner konservativen Abkunft die Notwendigkeiten der Zeit begriff, mit der Entscheidung über das preußische Wahlrecht einen herzhaften Schritt zur Demokratie getan und auch bereit gewesen ist, sich rückhaltlos auf den Boden des Friedenszielbeschlusses des Blocks der Linken zu stellen.

Die Friedensvorlage der Mehrheitsparteien.

(W) Die Mehrheit des Reichstages, die sich zusammensetzt aus den Fraktionen des Zentrums, der Fortschrittlichen Volkspartei, der Sozialdemokratie, der Elsaß-Lothringer, eines Teiles der Deutschen Fraktion und einzelner Mitglieder anderer Fraktionen hat sich auf folgendes (gegen den bereits bekannten Entwurf abgeänderte) Friedensprogramm geeinigt, das sie dem Reichstage zur Beschlußfassung vorlegen wird:

„Wie am 4. August 1914 gilt für das Deutsche Reich auch an der Schwelle des 4. Kriegsjahres das Wort der Thronrede: „Uns treibt nicht Eroberungssucht!" Zur Verteidigung seiner Freiheit und Selbständigkeit für die Unversehrtheit seines territorialen Besitzstandes hat Deutschland die Waffen ergriffen. Der Reichstag erstrebt einen Frieden der Verständigung und der dauernden Versöhnung der Völker. Mit einem solchen Frieden sind errungene Gebietserweiterungen und politische, wirtschaftliche oder finanzielle Vergewaltigungen unvereinbar.

Der Reichstag weist auch alle Pläne ab, die auf eine wirtschaftliche Absperrung der Völker nach dem Kriege ausgehen. Die Freiheit der Meere muß sichergestellt werden; nur der wirtschaftliche Friede wird einem freundschaftlichen Zusammenleben der Völker den Boden bereiten. Der Reichstag wird die Schaffung internationaler Rechtsorganisationen tatkräftig fördern.

Solange jedoch die feindlichen Regierungen auf einen solchen Frieden nicht eingehen, solange sie Deutschland und seine Verbündeten mit Eroberungen und Vergewaltigungen bedrohen, wird das deutsche Volk wie ein Mann dastehen, unerschütterlich ausharren und kämpfen, bis sein und seiner Verbündeten Rechte auf Leben und Entwicklung gesichert ist. In seiner Einigkeit ist das deutsche Volk unüberwindlich. Der Reichstag weiß sich darin eins mit den Männern, die in heldenhaftem Kampfe das Vaterland schützen; der unvergängliche Dank des ganzen Volkes ist ihnen sicher."

Die neue Stockholmer Konferenz.

(HK) Der skandinavische Ausschuß und die Abordnung des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrates haben eine gemeinsame Einladung versandt zu einem großen allgemeinen sozialistischen Kongreß, der am 15. August in Stockholm eröffnet werden soll. Beide Gruppen haben sich zu einem Organisationsausschuß zusammengeschlossen. Die Zimmerwalder Gruppe lehnte es vorläufig ab, sich diesem Ausschuß anzuschließen. Am 10. August soll eine Zimmerwalder Konferenz einberufen werden, die darüber beschließen soll, ob es angebracht sei, sich an der allgemeinen Konferenz zu beteiligen oder nicht.

Das vorläufige Programm der Konferenz ist folgendermaßen festgesetzt: 1. Weltkrieg und Internationale. 2. Das Friedensprogramm der Internationalisten. 3. Mittel und Wege zur Verwirklichung dieses Programmes und zur raschen Beendigung des Krieges.

Die Lage im Westen.

Der französische Bericht.

(W) Französischer Bericht vom 13. 7., nachmittags. Während der Nacht Artilleriekämpfe, besonders lebhaft in der Gegend von St. Quentin, von Pantheon und auf beiden Ufern der Maas. Feindliche Handstreiche östlich des Märtyrer-Vorsprungs beim Gehölz Vidalette, bei der Höhe 304 und beim Gehölz von Courrieres scheiterten sämtlich in unserem Feuer. — Der Bericht vom Abend: Ziemlich heftige Artillerietätigkeit in der Gegend südöstlich von St. Quentin und südlich von Filain, besonders in Richtung auf Royere. Die beiderseitige Artillerie war ebenfalls tätig in den Argonnen und auf beiden Maasufern. Heute beschossen die Deutschen heftig Reims; 1600 Bomben fielen auf die Stadt nieder. In der Nacht zum 10. Juli wurden 10 deutsche Flugzeuge auf unserer Front zum Absturz gebracht, acht durch Luftkämpfe, zwei durch Maschinengewehrfeuer. Acht weitere feindliche Flugzeuge fielen innerhalb der feindlichen Linien mit schweren Beschädigungen nieder.

(Bericht vom 14. Juli nachmittags: In der Gegend von St. Quentin und Craonne und im Abschnitt von Courty erwiderten unsere Batterien wirksam auf ziemlich lebhaftes Artilleriefeuer und hemmten verschiedene Versuche zu Handstreichen südlich von St. Quentin. In der Champagne führten wir mit Erfolg einen Einbruch in die deutschen Linien westlich der Navarin-Ferm aus, zerstörten zahlreiche Unterstände, fügten dem Feinde fühlbare Verluste zu und brachten Gefangene zurück. Auf dem linken Ufer der Maas sehr starke Artillerietätigkeit, besonders auf der Höhe 304. Ein Handstreich auf unsere kleinen Posten südlich des Waldes von Avocourt wurde abgewiesen. In der Woevre wurde ziemlich heftige Artillerietätigkeit zwischen Lisey und Romenonville durch unsere Gegenwirkung angehalten. Ein deutscher Angriffsversuch nördlich von Fay-en-Haie scheiterte in unserem Feuer. — Im Laufe der Nacht warfen deutsche Flugzeuge Bomben auf die ganze Gegend nördlich von Nancy. Zwei Frauen und ein Kind wurden getötet. Heute früh schoß ein deutsches Geschütz von großer Tragweite mehrere Granaten auf dieselbe Gegend, ohne Menschenverluste zu verursachen. — Abendbericht: Heute früh griffen die Deutschen unsere Stellungen südlich von Pourcy an. Nach einem lebhaften Kampfe nahmen wir dem Feind einige Schützengrabenstücke ab, in denen er Fuß gefaßt hatte, mit Ausnahme eines kleinen, in seiner Hand gebliebenen Postens. Die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien war im Laufe des Tages an zahlreichen Punkten der Front sehr lebhaft. An der Höhe 304, in der Gegend des Hochberges, des Helm- und des Tetonberges erreichte die Artilleriebeschießung große Heftigkeit. Reims erhielt 2000 Granaten. Zwei Personen wurden verletzt.

Der englische Bericht.

(W) Bericht vom 13. 7., nachmittags. Wir griffen nachts feindliche Gräben südlich Hulluch und südöstlich von Ypern an und machten einige Gefangene. Feindliche Streifabteilungen wurden südöstlich Gavrelle, nahe bei Ypern, am Comines-Kanal und östlich Nieuport zurückgeschlagen. — Der Abendbericht. Feindliche Abteilungen, welche sich unseren Linien westlich von Queant in der Morgenfrühe näherten, wurden zerstreut. Erfolgreiche Bombenunternehmungen in der Nacht vom 11. zum 12. Juli gegen die feindlichen Bahnhöfe, Barackenlager und Flugplätze. Gestern nahm die Flugtätigkeit auf beiden Seiten zu. Die Gefechte verliefen in hohem Grade zu unseren Gunsten; sie waren die heftigsten seit Beginn des Krieges. Fortgesetzt fochten große Geschwader, zeitweilig mehr als 30 Flugzeuge, 14 deutsche Flugzeuge wurden zum Absturz gebracht, 3 fielen innerhalb unserer Linien nieder, 16 wurden zum Niedergang außerhalb unserer Reichweite gezwungen, ein anderes durch Abwehrfeuer abgeschossen. 9 unserer Flugzeuge werden vermißt.

(W) Amtlicher Bericht vom 14. 7., nachmittags. In der vergangenen Nacht griff der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung unsere Stellungen südlich von Lombartzyde an. Er wurde zurückgeschlagen. In der Nacht erfolglose Streifversuche feindlicher Abteilungen östlich von Hargecourt, westlich von Warfelon, östlich von Oosttaverne und nördlich von Ypern. Wir machten bei diesen Kämpfen und im Verlaufe eines Patrouillengefechtes nordwestlich von Cherisy einige Gefangene. — Abendbericht. Außer der gewöhnlichen beiderseitigen Artillerietätigkeit hat sich während des Tages nichts ereignet. 15 feindliche Flugzeuge wurden zum Niedergehen gezwungen, sieben von den unsrigen werden vermißt.

Die Lage im Osten.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 14. Juli.)

Oestlicher Kriegsschauplatz: Südlich von Kalusz war es gestern zu mehrfachen Kämpfen gekommen. Die Gefechtslage ist unverändert. Südlich des Dniestrs trat an mehreren Stellen der galizischen Front und in Wolhynien beiderseits die Artillerie stark in Tätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz: Im Küstenland und an der Tiroler Front mäßiges Geschützfeuer. Stabsfeldwebel Kiß schoß bei Levico im Luftkampf sein sechstes italienisches Flugzeug ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unverändert.

*

(Amtliche Meldung vom 15. Juli.)

Oestlicher Kriegsschauplatz In Rumänien und in den Karpathen wurde auf beiden Seiten das Geschützfeuer lebhafter. An der Lomnicafront südlich von Kalusz unternahm der Feind mehrere Angriffe; unsere Truppen warfen ihn überall zurück. Zwischen Dniestr und Pribjet nur geringe Kämpftätigkeit.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse.

Der russische Bericht.

(W) Bericht vom 12. Juli: Im Laufe des 11. Juli entwickelten sich die Unternehmungen am Dniestr und an der Lomnitza weiter. Nach erbitterten blutigen Kämpfen wurde der Feind aus der Stadt Kalucz vertrieben, die von unseren Truppen besetzt wurde. Westlich von Bohorodczani, an der Front Graburke-Rossulna-Kriwitsch hält der Feind unter Ausnutzung des sehr gebrochenen Geländes unsere Offensive auf. An der übrigen Front ist die Lage unverändert.

Bericht vom 13. Juli: An der Westfront in der Richtung auf Wladimir Wolhinsk südöstlich von Kisielin griffen die Feinde nach Artillerievorbereitung unsere Stellungen an und drangen in unsere Gräben ein, aber hinzugekommene Reserven warfen den Feind hinaus und stellten die Lage wieder her. Im Laufe des 12. Juli haben sich die Kämpfe an der Lomnitza weiter entwickelt. Nahe der Lomnitza-Mündung gingen unsere Truppen auf das linke Ufer über und bemächtigten sich der Höhen auf der Linie Dniestr-Pukachopce-Hudniki. Nach hartnäckigen Kämpfen wurde der Feind von den Höhen nordöstlich Kalucz gleichfalls vertrieben. Die Dörfer Staudayanka und Podgorki auf dem linken Ufer der Lomnitza wurden von unseren Truppen besetzt. In der Gegend von Kalucz nahm das Regiment Tschertezensk in glänzendem Angriff 4 schwere Geschütze. Südwestlich Kalucz kämpfen unsere Truppen an der Front Landestren-Idzianikraina mit dem Feinde, der den Uebergang von Lomnitza auf dem Wege nach Roznatoff-Volina deckt. Die Uebergänge über denselben Fluß bei Pereltinsko wurden von unseren Truppen gedeckt. Auf der übrigen Front Gewehrfeuer. Während des Kampfes am 11. Juli nahmen wir 10 Offiziere und 850 Soldaten gefangen, zum größten Teil Deutsche; wir erbeuteten 5 schwere Kanonen und 10 Maschinengewehre.

Ein tapferer Seminarist als Gast des Kaisers.

Der jetzt 19jährige Seminarist Rudolf Schulz aus Ottweiler, Bez. Trier, kriegsfreiwilliger einjähriger Unteroffizier a. D., unternahm während der diesjährigen Pfingstferien eine mehrtägige Wanderung nach dem Orte des Großen Hauptquartiers. Bei einem Spaziergang begegnete er dem Kaiser. Als dieser der Kriegsauszeichnungen, die sich Schulz als Feldzugsteilnehmer erworben hatte — des Eisernen Kreuzes 1. Klasse und des Friedrich-August-Kreuzes 1. Klasse — ansichtig wurde, rief er ihn zu sich heran, fragte nach seinen Kriegserlebnissen, wie er zu den Auszeichnungen gekommen sei und beglückwünschte ihn sehr herzlich. Am meisten freute sich der Kaiser darüber, daß Schulz sich die Auszeichnungen in so jugendlichem Alter erworben hatte. Schulz war 17 Jahre alt, als er als Kriegsfreiwilliger mit einem aktiven Infanterie-Regiment zuerst in Frankreich kämpfte. Im Dezember 1914 durch einen Kopfschuß verwundet, kam Schulz nach vollständiger Genesung wieder zum Regiment nach Rußland, wo er im Juni 1915 abermals leicht verwundet wurde. Im März 1916 hatte er bei Postawy Gelegenheit, sich besonders auszuzeichnen und das Eiserne Kreuz 1. Klasse zu erwerben. Er wurde von einer Granate durch neun Verletzungen schwer verwundet, nach Heilung der Wunden als dienstunbrauchbar entlassen und konnte wieder als Schüler in das Lehrerseminar zu Ottweiler eintreten. Alles dies durfte Schulz dem Kaiser erzählen, hatte auch die Ehre, mit Generalfeldmarschall v. Hindenburg zu sprechen und erhielt dann eine Einladung ins Große Hauptquartier, zur Vorführung des „Möwe"-Films. Hierbei stellte der Kaiser den jungen Helden dem König von Bulgarien und einer Reihe anderer hoher Persönlichkeiten vor, die ihm alle die Hand reichten und ihm anerkennende Worte sagten. Der König von Bulgarien verlieh ihm den bulgarischen Tapferkeitsorden 1. Klasse.

*

Die neuesten U-Bootserfolge.

(W) **Neue U-Bootserfolge im Atlantischen Ozean: 21 000 Bruttoregistertonnen. — Unter den versenkten Schiffen befanden sich: Der bewaffnete englische Dampfer „Ultonia" (10 402 To.), der bewaffnete italienische Dampfer „Phoebus" (3133 To.), die bewaffneten englischen Fischdampfer „Pretoria" und „Stoic" und die englischen Fischdampfer „Romantic", „Passific", „Seaking", „Cedric", „Peridot" und „Mabol". Eines der versenkten Schiffe hatte Petroleum und ein anderes Eisen und Eisenbahnschienen geladen. Die Ladungen der übrigen konnten nicht festgestellt werden.**

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

(W) **Amtlich wird vom 15. Juli gemeldet: Im nördlichen Mittelmeergebiet haben unsere U-Boote neuerdings 24 000 Bruttoregistertonnen versenkt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische Dampfer „Don Arturo" (3680 To.), Ladung wahrscheinlich Erz, das englische Vollschiff „Reotsfield" mit Kohlenladung, ein unbekannter, stark gesicherter Dampfer von etwa 6000 Tonnen mit 4 Masten, tiefe Ladebäume und Ladepfosten, ein unbekannter Dampfer von etwa 200 To., im Geleitzug fahrend, wurde in der Nordsee durch Torpedoschuß getroffen, sein Sinken jedoch nicht beobachtet.**

Am 14. Juli vormittags griffen Seeflugzeuge das Marinekorps in den Hafen durch Zerstörer gesicherte Geleitzüge von Handelsfahrzeugen an. Zwei Bombenvolltreffer auf je einen Zerstörer und ein Volltreffer auf einen Leichter wurden einwandfrei beobachtet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein Truppentransporter versenkt.

(W) Die englische Admiralität teilt mit: Der britische Transportdampfer „Armadale" mit einer geringen Anzahl von Truppen an Bord ist am 27. Juni im Atlantischen Ozean versenkt worden. 6 Soldaten, 1 Passagier und 4 Mann von der Besatzung wurden gerettet.

Verlorenes Schiff.

(HK) Havas meldet: Der Dampfer „Cilka" von der Gesellschaft „British India, der am 30. Juni von Madras abgefahren war, fing Feuer und mußte verlassen werden. Er hatte 17 Europäer und 1600 bis 1700 Zwischendeck-Reisende an Bord. Die Zahl der Toten soll sehr hoch sein.

Explosion eines englischen Linienschiffes.

(TU) Die englische Admiralität meldet: Die „Vanguard" ist, während sie vor Anker lag, in der Nacht vom 9. Juli infolge einer Explosion im Innern des Schiffes in die Luft geflogen. Das Fahrzeug sank sofort. Zwei Matrosen und ein Offizier wurden gerettet, der Offizier ist später gestorben. Ein weiteres offizielles Telegramm meldet: Die Gesamtzahl der „Vanguard", die gerettet wurde, betrug 97 Mann, da eine Anzahl Offiziere und Mannschaften an Land gegangen war, als die Explosion sich ereignete. Die „Vanguard" war ein Linienschiff von 23 400 Tonnen und lief am 22. Februar 1909 vom Stapel. Die Mannschaft betrug 797 Köpfe.

*

Der italienische Bericht.

(W) Heeresbericht vom 15. Juli: In der Nacht auf den 13. Juli überraschte eine Abteilung eines Alpini-Bataillons im Camenica-Tal und im oberen Cia-Tal (Vanoiba) einen vorgeschobenen Posten in einer Höhe von 2331 Metern, zerstörte ihn und brachte Gefangene und Kriegsmaterial in unsere Linie zurück. Gestern war der Artilleriekampf zwischen Etsch und Astico lebhaft. An der übrigen Front zerstreuten unsere Batterien feindliche Truppenabteilungen, die in Bewegung waren, auf dem Gletscher der Cima Cece (Travignolo), im Calamara-Tal und auf dem Zebio-Berg und auf der Straße von Chiapolano nach Santa Lucia. Feindliche Batterien beschossen besonders unsere Stellungen am mittleren Isonzo und auf dem Karst. Die Lufttätigkeit war gestern überall lebhaft. Alle unsere Flugzeuge sind glücklich zurückgekehrt. Ein feindliches Flugzeug wurde im Luftkampf zwischen Miramare und Triest abgeschossen.

*

Der Druck auf Holland.

Im Unterhause fragte Hunt, ob Lord Robert Cecil amtliche Mitteilungen besitze, aus denen sich ergebe, daß während des ersten Viertels dieses Jahres die Niederlande 6616 Tonnen Kartoffelmehl, Kartoffeln, Fleisch, Fisch und Molkereierzeugnisse nach Deutschland abgeführt haben, obschon das gute Recht der Verbandsmächte erlaube, den Neutralen die Ernährung Deutschlands zu verbieten. Da schon seit drei Jahren Holland für die Ernährung Deutschlands gesorgt habe, fragte der Redner weiter, ob die Flotte befugt werde, der Ausfuhr von Lebensmitteln und andern Gütern nach den Niederlanden und von da nach Deutschland ein Ende zu bereiten. Lord Cecil bestätigte die erste Frage, bemerkte jedoch, Kartoffeln seien nur 15 Tonnen nach Deutschland ausgeführt worden. Nach der amtlichen niederländischen Statistik habe die Ausfuhr von Butter, Käse, Fisch und Fleisch nach Deutschland während des ersten Vierteljahrs 20 000, die nach England 13 600 Tonnen betragen. Auch habe die Regierung festgestellt, daß in demselben Zeitraum 10 782 Tonnen Milch nach England und nur 1650 Tonnen nach Deutschland ausgeführt worden seien. Was den letzten Teil der Frage betreffe, so sei die Ausfuhr nach den Niederlanden für Deutschland längst unterbunden.

Holland und die englischen Absperrmassregeln.

(W) Der „Neue Rotterdamsche Courant" befaßt sich in einem Leitartikel mit der äußerst schwierigen Lage, in die die holländische Schiffahrt durch die neue englische Absperrmaßregel in der Nordsee gekommen ist. Das Blatt weist darauf hin, daß England durch seine Verfügung vom November 1914 zuerst damit begonnen habe, ganze Meere für die neutrale Schiffahrt zu sperren. Deutschland sei mit seinem U-Bootskriege nur dem englischen Beispiel gefolgt. Auch die Wirkungen der Proteste Hollands auf die beiden Länder seien verschieden gewesen. Die britische Regierung habe, als sie die später von Deutschland befolgte Methode, ganze Meere für den Verkehr unsicher zu machen, einleitete, den Protest Hollands einfach ignoriert, während die deutsche Regierung doch Holland soweit entgegengekommen sei, daß sie das gefährliche Gebiet einschränkte und eine sichere Fahrrinne zugestanden habe.

Hollands Kartoffellieferungen.

(W) In Beantwortung der von den Abgeordneten Notgers und van den Tempel eingebrachten Interpellationen über die Kartoffelversorgung und die Unruhen in Amsterdam teilte der Ackerbau-Minister Posthuma mit, daß für die Ausfuhr oder Kartoffeln keine festen Abmachungen bestehen und daß von neuen Kartoffeln 25 Prozent nach dem Osten und infolgedessen auch 25 Prozent nach dem Westen ausgeführt werden müßten. Der Grund dafür sei die Kohlenversorgung. Seit März kamen die Kohlen fast ausschließlich von Deutschland. Holland könne sie nur durch gegenseitige Zugeständnisse im wirtschaftlichen Verkehr erhalten. Anfang Juni sei die Nachricht gekommen, daß Deutschland im Juni und Juli nicht in der Lage sein würde, die unbedingt notwendige Menge von 350 000 To. Kohle zu liefern. Dadurch, daß Holland die Ausfuhr von Kartoffeln gestattet hat, habe es im Juni dennoch 356 000 To. erhalten und könne auch im Juni dasselbe Quantum erwarten. Es seien vom 20. Juni bis 2. Juli 3½ Millionen Kg. Kartoffeln eingeführt worden, was auf einen halben Kg. für den Kopf der Bevölkerung hinausläuft. Nächsten Dienstag werde die Kartoffelversorgung wieder normal sein und der Preis von selbst sinken. — Der Minister des Innern Kurt van der Linden erklärte, er könne noch keine Mitteilungen über die Unruhen in Amsterdam machen, da die Untersuchung noch nicht abgeschlossen sei. Es bestehe vorläufig noch kein Grund zu einem Einschreiten der Regierung. Der Oberbürgermeister von Amsterdam sei bisher selbst imstande gewesen, die Lage zu beherrschen, und die Maßregeln, die getroffen werden mußten, hätten die Grenzen des absolut Notwendigen nicht überschritten.

Westfalen u. Rheinland.

Brackel, 14. Juli. **Die Ausgabe der Brotmarken** findet wie folgt statt: Brackel: Dienstag, den 17. Juli, vormittags von 8—11 Uhr, für die Inhaber der Ausweise Nr. 1—1200, und nachmittags von 2—5 Uhr für den Rest beim Wirt Treyer, Westenhellweg. Wambel: Mittwoch, den 18. Juli, vormittags von 8—11 Uhr, beim Wirt Grube und für die Bewohner der Kolonie Wambelerholz nachmittags von 3—5 Uhr beim Wirt Suntrop in Wambelerholz. Grevel: Donnerstag, den 19 Juli, vormittags von 8½—10 Uhr beim Wirt Stöve. Lanstrop: Donnerstag, den 19. Juli, nachmittags von 2—4 Uhr beim Wirt Deifuß-Kirl: Donnerstag, den 19. Juli, nachmittags um 5 Uhr, beim Wirt Buchbinder. Asseln: Freitag, den 20. Juli, vormittags von 8—11 Uhr, für die Inhaber der Ausweise von Nr. 1—800, und nachmittags von 2½—5 Uhr für den Rest. Wickede: Sonnabend, den 21. Juli, vormittags von 8½—12 Uhr, beim Wirt Kohlmann. Wer dringend verhindert ist, die Marken im Termin in Empfang zu nehmen, erhält dieselben am Montag, den 23. Juli, nachmittags von 2—5 Uhr, im Kriegswirtschaftsbüro, Zimmer Nr. 11. An Kinder unter 14 Jahren werden keine Marken verabfolgt. Die Hefte sind vor Verlassen des Ausgabelokals nachzuzählen und auf Vollständigkeit zu prüfen. Spätere Reklamationen werden nicht berücksichtigt. Auch wird der immer wiederkehrende Einwand, daß in den Heften einzelne Blätter gefehlt haben sollen, nur anerkannt, wenn das Fehlen sofort gemeldet wird.

! **Iserlohn**, 14. Juli. **Ein unbekannter Wohltäter** stiftete für alle über 70 Jahre alten männlichen Personen der Stadt 3 Pfd. Speck und 1½ Pfund Grütze.

Gronau, 12. Juli. **(Ein Kriegsgefangener in Frauenkleidung.)** Mit dem Nachmittagszuge trafen hier aus Lippstadt zwei Damen ein, die sich an der Bahnhofssperre nicht genügend ausweisen konnten. Bei der Vernehmung stellte es sich heraus, daß die eine Dame ein in Frauenkleider gesteckter französischer Kriegsgefangener war, der mit einem betörten deutschen Mädchen über die holländische Grenze zu entweichen gedachte. Wie die „glückliche Braut" erzählte, wollte das Paar sich in Holland trauen lassen, um dann die Reise nach Frankreich fortzusetzen. — Ein ähnlicher Fall ereignete sich laut „Westf. Merkur" bereits vor einiger Zeit. Damals war es dem Kriegsgefangenen gelungen, mit seiner „Braut" nach Holland zu entkommen. Dort verließ er sie jedoch. Das Mädchen kehrte dann um eine böse Erfahrung reicher nach Deutschland zurück.

! **Bielefeld**, 14. Juli. **Ein Todesurteil** wurde vom hiesigen Schw urgericht gefällt. Am 19. März d. Js. wurde in dem benachbarten Dorfe Oberjöllenbeck die Ehefrau Reckstiegel, deren Ehemann sich seit zwei Jahren in englischer Gefangenschaft befindet, in ihrem Schlafzimmer am Bettpfosten erhängt aufgefunden. Die Begleitumstände ließen auf einen gewaltsamen Tod schließen und der Verdacht lenkte sich bald auf den 36 Jahre alten verheirateten Tischler Nolte aus Oberjöllenbeck, von dem bekannt war, daß er mit der Frau B. ein intimes Verhältnis unterhalten hatte, das nicht ohne Folgen geblieben war. Nach anfänglichem Leugnen legte N. im Untersuchungsgefängnis ein Geständnis ab, das er jetzt wiederholte. Er hat danach die Frau umgebracht, weil sie sich weigerte, seinen Namen als Vater ihres kürzlich geborenen Kindes zu verschweigen.

Aus aller Welt.

— **Maximilian Harden** ist, wie das „B. T." erfährt, auf Grund des Hilfsdienstgesetzes eingezogen worden, er wird als Schreiber beschäftigt werden. Seine „Zukunft" ist für die ganze Dauer des Krieges verboten worden.

*

Auskunftspflicht.

(W) Der Bundesrat hat in seiner Sitzung eine Verordnung über Auskunftspflicht beschlossen. Danach sind der Reichskanzler, die Landeszentralbehörden und die von diesen bestimmten Stellen berechtigt, jederzeit Auskunft über wirtschaftliche Verhältnisse jeglicher Art zu verlangen. Als wirtschaftliche Verhältnisse werden in der Verordnung besonders erwähnt die Vorräte sowie die Leistungen und die Leistungsfähigkeit von Unternehmungen und Betrieben. Der Auskunftspflicht sind, wie nach den früheren Verordnungen über Vorratserhebungen, unterworfen: landwirtschaftliche und gewerbliche Unternehmer, öffentlich-rechtliche Körperschaften und Verbände, sowie alle Personen, die Gegenstände, über die Auskunft verlangt wird, in Gewahrsam haben oder gehabt haben, oder auf Lieferung solcher Gegenstände Anspruch haben. Naturgemäß bleibt die Auskunftspflicht von Privatpersonen auf diese Gegenstände beschränkt. Die zur Auskunftseinholung berechtigten Stellen und die von ihnen Beauftragten sind auch befugt, zur Ermittlung richtiger Angaben die Geschäftsbriefe und Geschäftsbücher einzusehen sowie Betriebseinrichtungen und Räume zu besichtigen und zu durchsuchen, in denen Vorräte erzeugt, gelagert oder feilgehalten werden, oder in denen Gegenstände zu vermuten sind, über welche Auskunft verlangt wird. Zum Schutze der betroffenen Unternehmungen ist vorgesehen, daß die zu den Ermittlungen Beauftragten streng verpflichtet sind, Verschwiegenheit zu beobachten, sowie sich einer Verwertung der Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse, die sie in Erfahrung gebracht haben, zu enthalten. Wer dagegen verstößt, kann auf Antrag mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 15 000 Mark bestraft werden. Auch bestimmt die Verordnung, daß das Ergebnis der Auskünfte oder Ermittlungen nicht zu steuerlichen Zwecken verwandt werden darf. Eine Nichteinhaltung der Verpflichtung, die sich aus den Bestimmungen der Verordnung auf seiten der Auskunftspflichtigen ergibt, wird unter strenge Strafe gestellt, wobei eine Abstufung erfolgt ist, je nachdem, ob Vorsatz oder Fahrlässigkeit vorliegt. Vorräte, die verschwiegen worden sind, können als dem Staate verfallen erklärt werden, ob sie dem Auskunftspflichtigen gehören oder nicht.

*

— **Strafprozeß gegen Landschaftsrat Telitz.** Vor der Strafkammer in Posen fand die Verhandlung gegen den Landschaftsrat Telitz aus Eduardsfelde statt. Der Angeklagte, der dem Verstand der Landwirtschaftlichen Zentral-Ein- und Verkaufsgenossenschaft in Posen angehört, soll sich nach der Anklage in 16 Fällen strafbar gemacht haben. Die Straftaten sollen bei Geschäften mit Roggen, Kartoffelmehl, Kleie und anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen begangen worden sein. Es wurden insgesamt drei Zeugen vernommen, unter ihnen der Kaufmann Leopold Kappellenbogen. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten und eine Geldstrafe von 12 000 Mk. Das Urteil lautete, indem der Gerichtshof nur zwei Fälle von Fahrlässigkeit annahm, auf 6150 Mark Geldstrafe.

— **Das Reichsgericht** hat die Revision des Grafen Ignaz Mielschynski, der am 30. 3. in Posen wegen Höchstpreisüberschreitung bei Gerstenlieferung zu 6 Monaten Gefängnis und 426 420 Mk. Geldstrafe verurteilt worden war, verworfen.

— **Immer weitere Preissteigerungen.** Die Glühlampen-Industrie erhöhte mit Wirkung vom Donnerstag den Teuerungszuschlag auf Metalldraht- und Metallfadenlampen um weitere 20% auf 40%.

*

Vom rheinisch-westfälischen Eisenmarkt

schreibt die „Köln. Ztg.": Bei angestrengtester Tätigkeit aller Werke verharrt der Markt in der bisherigen völligen Einstellung auf den Kriegsbedarf. Dabei läßt sich erfreulicherweise wahrnehmen, daß die gesamte Herstellung an Eisen- und Stahlerzeugnissen aller Art auf bemerkenswerter Höhe bleibt. Die monatliche Erzeugung von Roheisen und Stahl insbesondere hat einen Umfang erreicht, den man noch vor einiger Zeit kaum für möglich gehalten hätte, und der die Gewähr dafür bietet, daß in der Folge selbst bei noch stärkerm Verbrauch unzureichende Versorgung mit diesen für den Kriegsbedarf wichtigsten Erzeugnissen nicht zu fürchten ist. Die Verwirklichung des sogenannten Hindenburg-Programms ist dabei insofern einen wichtigen Schritt weitergekommen, als die Industriezweige, die ihre Anlagen zum Zweck der Ausdehnung ihrer Erzeugung erweitern mußten, damit zum Teil jetzt fertiggeworden sind. Wo das nicht der Fall ist, sind wenigstens die für die Neuanlagen und Neubauten erforderlichen Eisen- und Stahlerzeugnisse fertiggestellt, so daß die Werke, die damit bisher beschäftigt waren, demnächst ihre Erzeugung für andre Kriegszwecke zur Verfügung stellen können. Was die Preisbewegung anbelangt, so drängt sie im ganzen weiter nach oben. Die Selbstkosten bewegen sich anhaltend in steigender Richtung und drängen damit auf weitere Preiserhöhungen hin. Angesichts des schon jetzt im Durchschnitt recht hohen Preisstandes hat man indes an den maßgebenden Stellen den Versuch gemacht, der weitern Aufwärtsbewegung der Preise Einhalt zu tun. Eine Anzahl von Anträgen auf neue Preiserhöhungen, die im laufenden Vierteljahr eintreten sollten, ist nicht genehmigt worden, und zugleich hat man die zurzeit bestehenden Preise auf der ganzen Linie als Höchstpreise festgelegt. Eine Ausnahme besteht in dieser Beziehung nur insoweit, als den Werken für die am 1. August in Kraft tretende Kohlensteuer und die Verkehrssteuern entsprechende Aufschläge bewilligt worden sind. Ob man mit den jetzt festgesetzten Höchstpreisen, die übrigens, dem Vernehmen nach, auch rückwirkende Kraft für Zahlungen auf getätigte Abschlüsse haben sollen, über das laufende Jahresviertel hinaus auskommen wird, erscheint angesichts der wachsenden Selbstkosten fraglich. Wirksamer wäre es wohl, wenn man auf die Minderung der Selbstkosten hinwirken könnte. Dafür hat man indes noch kein Mittel gefunden. Im übrigen ist auch unter dem Gesichtspunkt der völligen Aufrechterhaltung und, wenn möglich, weitern Steigerung unsrer Eisen- und Stahlherstellung jetzt auf die Erhöhung der Kohlenförderung und die Ausdehnung der Kokserzeugung das größte Gewicht zu legen.

*

— **Schlimmer als Wucher.** In dem Orte Caputh bei Potsdam, das neben Werder die nächste Obstkammer für Berlin ist, wird neuerdings eine scharfe Obstkontrolle ausgeübt. Die Aufkäufer folgten bei der Obstbeschlagnahme den Maßnahmen der Beamten nicht und schütteten korbweise das Obst vor den Augen der Beamten in die Havel. Anderes Obst wurde im Straßenschmutz zertreten. In dem ganzen Obst- und Gemüseskandal wäre das doch das Tollste. Es würde sehr interessieren, zu erfahren, in welcher Weise gegen diese gewissenlosen Schuldigen eingeschritten wurde.

— **Die wohlverdiente Ohrfeige.** Die „Lankwitzer Nachrichten" erzählen: „Es gibt leider immer noch Frauen, die den Wucher unterstützen, indem sie sich zur Zahlung beliebig hoher Preise erbieten. An die Unrechte kam aber eine solche am letzten Markttage in Friedenau. Vor einem Gemüsestand erhandelte eine Frau Kohlrabi und ist eben auf den Preis von 2,75 Mark einig geworden. Da ruft eine „Dame" hinter ihr der Verkäuferin zu: „Lassen Sie mir die Kohlrabi; ich gebe Ihnen 3 Mark." Schon dreht sich die erste Käuferin um und gibt ihrer Konkurrentin links und rechts eine Ohrfeige mit den Worten: „So, nun bezahlen Sie die Ohrfeigen auch gleich mit."

— **Wieder ein Malzschieber verurteilt.** Die Strafkammer in Aschaffenburg verurteilte den Malzfabrikanten Hiembach wegen Malzschiebungen nach Norddeutschland zu 30 000 Mk. Geldstrafe oder einem Jahr Gefängnis.

Weitere Kriegsnachrichten.

Der deutsche Erfolg bei Nieuport

kommt, so schreibt „Nieuwe Courant", überraschend. Die Engländer konnten sich nicht lange des Besitzes dieser Stellen erfreuen. Wie mag wohl das britische Volk die Niederlage aufnehmen? England wird nicht erwartet haben, daß Deutschland an dieser Front so viele Kräfte entfaltet, um die Engländer über die Yser zurückzutreiben und außerdem Gefangene zu machen. Die deutsche Besetzung der belgischen Küste war den Engländern hauptsächlich wegen der deutschen U-Bootsbasis besonders unerwünscht. — „Maasbode" schreibt: Mit sehr beachtenswerter Kraftentfaltung setzen die Deutschen ihre unermüdliche Tätigkeit an der Westfront fort. Die Deutschen entwickeln eine starke Angriffskraft, die zu bedeutsamen Erfolgen führen kann. — „Nieuwes van den Dag" schreibt: Im unerwarteten Augenblick errangen die Deutschen einen ansehnlichen Vorteil bei Nieuport. Fast 2½ Jahre herrschte an diesem Frontabschnitt Ruhe. Der deutsche Angriff beweist, daß die deutschen Truppen durchaus nicht zu passiver Haltung verurteilt sind.

Die Schuld an der englischen Niederlage bei Nieuport.

(TU) Nach dem Londoner Mitarbeiter des „Corriere della Sera" erklärt sich der deutsche Erfolg bei Nieuport daraus, daß in diesem Frontabschnitt kürzlich ein Truppenwechsel stattgefunden hat und die neuen Truppen natürlich weniger vertraut mit der Lage waren. Außerdem schien der schwere Sturm auf dem Meere die Mitwirkung der englischen Schiffe verhindert zu haben. Repington schreibt den Erfolg der Deutschen hauptsächlich ihrer furchtbaren Küstenartillerie zu, mit der es ihnen gelang, die englischen Stellungen und auch die Brücken über die Yser und den Kanal zu zerstören, so daß den englischen Truppen die Heranziehung von Verstärkungen und auch der Rückzug abgeschnitten war. Die Absicht der Deutschen scheint zu sein, dem erwarteten englischen Angriff zuvorzukommen.

Französische Ernteaussichten.

(W) „Nouvelliste de Lyon" meldet aus Paris: Die Ernteauskünfte aus Marokko und Algier lauten günstig. In Frankreich dagegen ist die Lage weit entfernt, befriedigend zu sein. Das diesjährige Ernteergebnis dürfte 40 Millionen Doppelzentner erreichen gegen 77 Millionen im Jahre 1914/15, 60 Millionen im Jahre 1915/16, 58 Millionen im Jahre 1916/17. Trotz aller Einschränkungen ist der Bedarf nur wenig gesunken. Die Einfuhr muß demnach für das nächste Jahr um ein Drittel der diesjährigen Einfuhr gesteigert werden.

Englischer Appell an die deutschen Mütter.

(W) Im „Daily Chronicle" veröffentlicht der berühmte Schriftsteller Hall Caine einen bemerkenswerten Artikel, der an die deutschen Mütter gerichtet ist und sie auffordert, ihren Einfluß geltend zu machen, daß dem Kindermord Einhalt getan wird. Er schildert darin ergreifend, wie in einer Londoner Schule durch eine deutsche Bombe englische Kinder getötet wurden. — Hierzu bemerkt das Wolffbüro: Bei dem Fliegerangriff auf Karlsruhe am 22. Juni 1916 fiel eine Fliegerbombe während der Vorstellung in einen Zirkus und tötete mit einem Schlage über 100 Kinder. Wir fragen: Hat sich Caine an die englischen Mütter gewandt, als der in allen englischen Zeitungen damals mit Behagen erörterte Kindermord in der offenen Stadt Karlsruhe begangen wurde? Jetzt, wo wir dem „unangreifbaren" Inselreich scharf zu Leibe gehen, werden sentimentale Töne angeschlagen und sogar an die Mütter der „Hunnen" ein wehleidiger Appell gerichtet.

Die Mobilmachung der amerikanischen Industrie.

(W) Reuter meldet aus Washington: Kriegssekretär Baker teilte mit, daß mit Vertretern der amerikanischen Stahlindustrie ein Uebereinkommen getroffen worden ist, wonach die gesamte Produktion der Industrie zu Kriegszwecken zu bestimmten Preisen zur Verfügung gestellt wird.

Bruch zwischen Deutschland und Argentinien?

(TU) Die „Times" vernimmt aus Buenos Aires, daß Deutschland sich geweigert habe, die von Argentinien verlangten Bürgschaften zu gewähren, und daß die Beziehungen bereits tatsächlich abgebrochen seien. Der Bruch sei jedoch noch nicht offiziell mitgeteilt. Die argentinische Regierung habe die ablehnende Antwort der Berliner Regierung erhalten.

Griseldis.

Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

(27. Fortsetzung.)

Als Griseldis allein war, sah sie sich erst einmal in ihrem neuen Reiche um. Die beiden Zimmer waren so groß wie kleine Säle, und nach Griseldis Ansicht wundervoll und ganz fürstlich ausgestattet. Ihr helles Entzücken löste das große Himmelbett aus, in dem sie ebenso gut hätte querliegen können, so breit war es. Ein schwerer Baldachin mit vergoldetem Gestell schwebte über diesem Bett, und starre Damastvorhänge fielen von ihm herab nach dem Kopfende des Bettes. Dort wurden sie durch dicke Schnuren und Quasten festgehalten. Das Bett stand, wie unten im Schlafzimmer der Gräfin Alice, mit dem Kopfende an der Wand, die an den Turm stieß.

Auch alle anderen Möbel hatten diesen prächtigen Charakter. Sicher waren das früher herrschaftliche Zimmer gewesen oder die Möbel hatten in solchen Zimmern gestanden, denn für eine bezahlte Angestellte des Hauses erschienen sie Griseldis viel zu kostbar. Sie hatte freilich keine Ahnung von dem Glanz und der Pracht, die in diesem feudalen alten Schlosse herrschte.

Ihr Wohnzimmer hatte ebenfalls eine prächtige Ausstattung. Sogar echte alte Teppiche lagen auf dem schönen Parkettfußboden, und die Möbel waren mit schwerem Damast bezogen, in dem Goldfäden eingewebt waren.

Griseldis holte tief Atem.

Wie alt mochten diese Möbel sein? Sie hätten sicher das Entzücken eines Kunstkenners und Altertumsforschers gebildet. Die Grafen Treuenfels mußten sehr reich sein, sonst hätten sie diese alten, kostbaren Möbel sicher lieber verkauft, statt sie in den Zimmern einer Erzieherin stehen zu lassen.

Ganz wehmütig wurde ihr plötzlich zu Sinne, weil sie niemand hatte, der sich mit ihr an dieser Pracht hätte freuen können.

Wenn ihr verbitterter alter Papa sie hätte in diesen Räumen sehen können, was er da wohl gesagt hätte?

Im Sarnowschen Hause war gewiß alles sehr schön und prächtig ausgestattet. Aber Tillys Zimmer waren doch nicht so schön wie hier die ihren. Tilly würde staunen, wenn sie das sehen könnte.

Und Tante Agnes — und die Stiftsweiberchen? Ja — die möchte sie mal schnell auf ein Stündchen hier haben. Sie hätten alle bequem Platz in diesen Zimmern.

Griseldis mußte lachen, als sie sich das Staunen der Stiftsdamen ausmalte. Mutter Anna kannte ja Schloß Treuenfels und hatte ihr wiederholt gesagt: „Sie werden staunen, Griseldis."

Ja — so schön hatte sie es sich in ihren kühnsten Träumen nicht ausgemalt.

Womit hatte sie es nur verdient, daß sie in einem solchen Märchenreich gelandet war?

Es war wie ein Traum. Aber sie stand fest auf ihren Füßen, und die helle Märzsonne schien zum Fenster herein.

Griseldis drückte die Hände aufs Herz.

„Wenn ich nur immer hierbleiben könnte! Aber das ist ein vermessener Wunsch."

Und sie sah im Geiste plötzlich wieder das Gesicht der Komtesse Beate vor sich, aus dem ihr die Augen so feindselig entgegenfunkelten. Und ein Schauer flog über sie dahin — wie die Furcht vor etwas Unheimlichem. Ihr war, als sähen sie die feindlichen Augen aus allen Winkeln des Zimmers an.

„Sie hat mein Kommen nicht gern gesehen. Warum? Meine Person selbst kann ihr doch in den kurzen Minuten nicht Veranlassung zur Feindseligkeit gegeben haben. Also komme ich ihr aus irgendeinem Grunde ungelegen. Aber was ist das für ein Grund?"

Griseldis war sehr klug und scharfsichtig, aber das konnte sie natürlich nicht wissen, was Komteß Beate so feindlich gegen sie stimmte.

Sie ließ sich indessen nicht lange durch das Gefühl bedrücken. Das lag nicht in ihrer Art. Dazu lag auch die Welt viel zu schön vor ihren jungen Augen, und das Schicksal hatte ihr eine schöne und große Aufgabe zugewiesen, an der sie ihre Kräfte erproben konnte.

Sie reckte ihre schlanke, kräftige Gestalt hoch empor und streckte die Arme von sich.

Komteß Beate war vorläufig der einzige kleine Schatten in ihrem neuen Dasein, und das war am Ende ganz gut. Sonst wäre sie wohl übermütig geworden, wenn alles nur Licht und Sonnenschein gewesen wäre.

Sie trat in ihr Schlafzimmer zurück. Ihre Koffer wurden soeben gebracht.

Ein hübsches, freundliches Mädchen, im schwarzen Kleid und weißer Schürze, fragte, ob sie ihr beim Auspacken behilflich sein könnte.

Griseldis sah sie lächelnd an.

„Ich werde selbst schnell fertig sein mit dieser Arbeit. Aber wenn Sie mir dann die leeren Koffer wegräumen würden, wäre es mir sehr lieb. Sie stören hier im Zimmer zu sehr."

Das Mädchen war bereitwillig.

„Sie brauchen hier nur zu klingeln, gnädiges Fräulein," sagte es.

Griseldis entließ das Mädchen.

Nun war sie wieder allein. Sie trat an das eine Fenster heran, und da stieß sie einen leisen Ruf des Entzückens aus.

O, die herrliche Aussicht hinab ins Tal über Felder und Wälder, über Fluß und Wiesen! Wie herrlich mußte das sein, wenn erst alles grünte und blühte.

Weit beugte sie sich aus dem geöffneten Fenster, um all das Schöne in sich aufnehmen zu können. Und da erblickte sie neben ihrem Zimmer den hohen, runden Turm. Er schloß oben mit einem Söller ab, der mit Zinnen umgeben war.

„Ach, wie schön! Da oben haben sicher die Burgfräulein gestanden und haben mit ihren Schleiern dem Geliebten entgegengewinkt, wenn er auf feurigem Roß den Schloßberg heraufgeritten kam. Und wenn Feinde heranzogen, dann standen da oben die Verteidiger der Burg und schossen über die Brustwehr nach den Feinden. Ach — da oben möchte ich einmal stehen. Ob mir das wohl erlaubt würde? Schade, daß aus meinem Zimmer nicht gleich eine Tür in den Turm führt. Dann wäre ich schnell da oben," dachte sie. Aber dann schloß sie energisch das Fenster.

„Jetzt erst einmal an die Arbeit, Griseldis," ermunterte sie sich und begann hurtig ihre Koffer auszupacken und ihre Sachen in Schränke und Schubladen zu ordnen.

Bald waren ihre Habseligkeiten verstaut.

Ihre wenigen bescheidenen Schmucksachen, die nur einen sehr geringen Wert darstellten, legte sie vorläufig samt dem Kästchen, in dem sie dieselben aufbewahrte, auf das Nachtschränkchen neben ihrem Bett. Das wollte sie nachher mit hinübernehmen ins Wohnzimmer und im Schreibtisch aufbewahren. Während sie vor dem Nachtschränkchen stand, erblickte sie über demselben ein Oelgemälde, das eine Dame in mittelalterlicher Tracht darstellte. Es war etwa einen halben Meter breit und dreiviertel Meter hoch und hatte einen Goldrahmen mit wunderlichen Ornamenten und Schnörkeln. Das Kunstbild der Dame war sehr nachgedunkelt, und eigentlich leuchtete nur noch das lächelnde Gesicht unter dem breiten Hut hervor.

Das Bild mußte sehr alt sein und hing wohl schon lange, lange an diesem Platz.

Griseldis wollte den Rahmen ein wenig beiseite rücken, um zu sehen, wie die Tapete unter diesem Bilde aussah und ob sie schon immer den etwas verblichenen, aber angenehmen Farbenton gehabt hatte. Aber da merkte sie, daß sich das Bild nicht verrücken ließ. Es schien nicht an einem Haken zu hängen, sondern ringsum festgemacht zu sein.

Griseldis sah sich nach anderen Bildern um. Es hingen noch mehrere im Zimmer. Aber die waren alle richtig an Oesen und Haken aufgehängt.

Warum mochte das Bild über dem Nachtschrank so ganz anders befestigt sein?

„Können Sie mir das vielleicht verraten, verehrte Dame?" fragte sie lächelnd das Bild.

Das gab natürlich keine Antwort. Griseldis betrachtete es interessiert und strich mit den Fingern über die drolligen Ornamente. Es sah aus, als wenn sich eine Unmenge winziger Delphine ineinander ringelten und sich in den Schwanz bissen. (Fortsetzung folgt.)

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 16. Juli. **(Verschiedenes.)** Der Bezirksausschuß hat beschlossen, den **Schluß der Schonzeit** für den ganzen Umfang des Regierungsbezirks Arnsberg wie folgt festzusetzen: **Für** Birk-, Hasel- und Fasanenhennen und **Birk-**, Hasel- und Fasanenhähne auf den 9. September (Jagdöffnungstag der 10. September) 1917, für Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner auf den 24. August (Jagderöffnungstag der 25. August) 1917.

(Ueber eine Million Gewerkschaftler.) Die Zahl der Mitglieder der gewerkschaftlichen Zentralverbände war nach Ausbruch des Krieges sehr bedeutend zurückgegangen. Sie betrug Ende 1915 kaum 500 000. Die Hauptursache des starken Rückganges war in den Einberufungen zum Heeresdienst zu suchen. Im Laufe des vergangenen Jahres stieg die Mitgliederzahl der freien Gewerkschaften dann wieder langsam und im ersten Quartal 1917 betrug sie schließlich 780 000. Zum Juli-Quartal ist nun ein Zugang von weiteren 300 000 Mitgliedern zu verzeichnen, so daß die erste Million überschritten ist. Bemerkenswert ist, daß sich die Zahl der weiblichen Mitglieder der Gewerkschaften von 179 000 auf 226 000 erhöht hat und heute rund 5000 mehr als vor dem Kriege beträgt, eine Folge der stärkeren Beschäftigung der Frauen in gewerblichen Betrieben.

*

Wochenhilfe für Ehefrauen Hilfsdienstpflichtiger.

Der Bundesrat hat am 5. Juli eine Verordnung beschlossen nach der deutsche Wöchnerinnen während der Geltungsdauer des Hilfsdienstgesetzes aus Reichsmitteln eine Wochenhilfe erhalten sollen, wenn 1. der Ehemann eine Beschäftigung im Sinne des Hilfsdienstgesetzes ausübt und im letzten Jahre vor der Niederkunft seiner Ehefrau mindestens sechs Monate hindurch ausgeübt hat; 2. seine wirtschaftliche Lage sich infolge seiner Beschäftigung im Hilfsdienst nachweislich verschlechtert hat und 3. ein Bedürfnis für die Beihilfe besteht. Bei Hilfsdienstpflichtigen, die durch besondere schriftliche Aufforderung nach § 7 des Hilfsdienstgesetzes herangezogen worden sind, bedarf es nicht des Nachweises einer Beschäftigung im Hilfsdienst vor der Niederkunft. Der Beschäftigung des Ehemanns vor der Niederkunft steht natürlich die Leistung von Kriegs-, Sanitäts- und ähnlichem Dienste gleich. Ebenso erhalten die Wochenhilfe solche Wöchnerinnen, die selbst im Jahre vor der Niederkunft mindestens sechs Monate hindurch im Hilfsdienst beschäftigt waren. Auf diese sechs Monate wird ihnen die Zeit einer Beschäftigungslosigkeit unmittelbar vor der Niederkunft bis zu vier Wochen angerechnet. Die Wochenhilfe wird endlich auch für ein uneheliches Kind geleistet, wenn in der Person des Vaters die oben für den Ehemann abgegebenen Voraussetzungen zutreffen und seine Verpflichtung zur Gewährung des Unterhalts festgestellt ist. Für die Anerkennung des Bedürfnisses ist eine Einkommenshöchstgrenze festgesetzt, 2500 Mk. bei dem Vater, 1500 bis 2500 Mk., je nach der Kinderzahl, bei unverheirateten Wöchnerinnen. Eine Verschlechterung der Wirtschaftslage wird in der Regel da anzunehmen sein, wo sich infolge der Hilfsdienstätigkeit die Einnahmen des Beschäftigten verringert oder seine Ausgaben stärker als die Einnahmen vermehrt haben. Voraussetzung wird dabei meistens sein, daß er entweder die Beschäftigungsart oder den Beschäftigungsort gewechselt hat.

*

Der Kleingarten.

Wohl zu keiner Zeit ist die Wichtigkeit und Nützlichkeit des Kleingartens, des Gemüsegartens, so anerkannt worden, wie in dieser Kriegszeit. Wer jetzt die Haupternährungsmittel, Kartoffeln und Gemüse für seine Familie selbst anbauen und ernten kann, der leidet keine Not. Wer noch dazu Kaninchen, Hühner, eine Ziege oder ein Schwein hat, der hat das beruhigende Gefühl, daß seine Kinder, so gut es in dieser schweren Zeit möglich ist, versorgt sind. Aber nicht nur aus diesen praktischen Gründen ist ein Stück Land von Wichtigkeit. Es soll vor allem eine Erfrischung sein für Leib und Seele. Welche Wohltat ist es für den Arbeiter, wenn er nach all dem Staub der Bahnhöfe oder Fabriken in frischer, reiner Luft seinen Garten bebauen kann, wenn die Kinder nach dem langen Sitzen in der Schule sich im Freien tummeln können oder Vater und Mutter beim Säen und Pflanzen helfen und das Keimen und Wachsen beobachten, die Natur wieder lieben lernen und mit ihr verwachsen. Eine besondere Sehnsucht nach der eigenen Scholle haben wohl unsere Krieger im Felde, die jetzt seit fast drei Jahren tagaus tagein aufs engste mit der Natur verbunden leben und den Boden, den sie mit ihrem Leibe schützen, besonders lieb gewinnen. Möge es nach dem Kriege jeden, der die Sehnsucht danach hat, ermöglicht werden, ein Stück Land sein eigen nennen zu können.

*

Oberaden, 16. Juli. **Zum Vizefeldwebel befördert** wurde der Sergeant Gustav Biermann von hier.

* **Münthe**, 16. Juli. **(Auf der Flucht erschossen.)** Hier wurde ein russischer Kriegsgefangener, der mit einem anderen flüchten wollte und dem Anruf des Postens nicht Folge leistete, erschossen.

Ahlen, 14. Juli. **Ein erschütternder Unglücksfall** ereignete sich in der hiesigen Bahnhofsstation. Der neunjährige Sohn der in der Gepäckabfertigung aushilfsweise beschäftigten Frau Lackmann, Südberg wohnhaft, half seiner Mutter, Pakete an den Zug bringen. Er wollte vor der Durchfahrt eines Schnellzuges noch zu dem im zweiten Gleise haltenden Personenzuge, wurde aber von der Maschine erfaßt und unter den Zug geschleudert. Der arme Junge war sofort eine Leiche.

Emsdetten, 14. Juli. **Einen Kampf mit Wilderern** hatte laut „Emsdettener Volksztg." am Sonntag morgen in der Sinniger Jagd der Förster Stahn aus Saerbeck mit den zwei Wilddieben L. und E. Letzterer ergriff die



Eingang zu den grossen Steinhöhlen bei Ville in Frankreich

Flucht, während L. sich im Gestrüpp versteckte und das Gewehr im Anschlag hielt. Der Förster gab zwei Schüsse auf L. ab, der, leicht am Arm verletzt, sich ergab. Als der Förster mit L. eine Strecke Weges gegangen war, wurde er von seinem Begleiter angegriffen, der ihm das Gewehr entriß und ihm einen Schlag mit dem Gewehrkolben auf den Hinterkopf versetzte. Es entspann sich ein Kampf, bei dem es L. gelang, einen Schuß auf den Förster abzugeben. Stahn brach, im Rücken und am Kopf leicht getroffen, bewußtlos zusammen. Der Täter suchte das Weite. Der Verletzte erlangte nach einiger Zeit das Bewußtsein wieder und erstattete der Emsdettener Polizeibehörde Anzeige, die sofort die Verfolgung der Täter aufnahm. Dem Polizeisergeanten Rießing gelang es, den L. am Sonntag nachmittag in der Bauerschaft Hembergen und den E. am Montag früh in seiner Wohnung zu verhaften.

Düsseldorf, 12. Juli. **(60 Pfg. für ein Ei.)** Die Ehefrau Paas, die in der Umgegend ein landwirtschaftliches Anwesen betreibt, stand vor dem Schöffengericht unter der Anklage des Preiswuchers, weil sie Eier für 60 Pfg. das Stück verkauft hatte. Die Angeklagte machte zu ihrer Verteidigung geltend, daß die Verbraucher in hellen Haufen zu ihr herausgekommen seien und ihr u. a. auch für Eier freiwillig diesen Preis geboten hätten. Dieser Umstand wurde bei der Strafabmessung mildernd berücksichtigt und auf eine Geldstrafe von 100 Mk. erkannt. Der Strafbefehl hatte auf 3 Tage Gefängnis gelautet. Bei der Beurteilung dieses Falles wirft sich die berechtigte Frage auf, warum denn die Käufer nicht gleichfalls zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen werden? Die erlassenen Kriegsverordnungen bieten die nötige Handhabe.

Kleve, 13. Juli. **Ein schönes Zeichen des konfessionellen Burgfriedens** gaben der katholische Arbeiterverein und der katholische Gesellenverein, indem sie zur Fahnenweihe des evangelischen Arbeitervereins erschienen. Pater Dr. Rogmann betonte in seiner Ansprache die gemeinschaftliche friedliche Zusammenarbeit der katholischen und evangelischen Arbeitervereine, die die gleiche Interessengemeinschaft zum Ziele hätten. Er sprach den Wunsch aus, daß sich auch in Zukunft die Zusammengehörigkeit in gleichem Rahmen bewegen möge.

Duisburg, 14. Juli. **(Geheimdruckerei.)** Die in einer Mülheimer Buchdruckerei beschäftigten Schriftsetzer Erich Stamm und Hugo Gröger hatten eine Geheimdruckerei von Kontrollabschnitten für Kartoffel- und Brotkarten eingerichtet. Die Duisburger Strafkammer hatte jetzt darüber zu entscheiden, ob der Kontrollabschnitt für sich allein eine Urkunde darstelle oder nur in Verbindung mit den dazu gehörigen Hauptkarten. Das Gericht sah die Kontrollabschnitte als eine Urkunde im Sinne des Gesetzes an und hielt die Strafe des Schöffengerichtes von 4 und 6 Monaten für angebracht.

Köln, 16. Juli. **Einen nicht gewöhnlichen Einwand** erhob ein angeklagter Arbeiter, der beschuldigt war, aus einer Maschinenfabrik Material gestohlen zu haben. Der Angeklagte erklärte immer wieder, ein Opfer der Machenschaften seiner Frau und ihrer Liebhaber geworden zu sein. Die angeblich gestohlenen Sachen würden heimlich in seine Taschen hineingeschmuggelt, um die Ehescheidung herbeizuführen. Die Ehefrau verweigerte ihr Zeugnis. Der Staatsanwalt verzichtete auf die Zeugen und das Gericht erkannte auf Freisprechung.

Koblenz, 13. Juli. **In einem hiesigen Hotel** wurden 700 Mk. gestohlen. Am andern Tage kam ein von Köln gestempelter einfacher Brief an mit 500 Mk. und folgendes Begleitschreiben: „Auf der Treppe gefunden. Ein Hotelgast." Der „ehrliche" Finder hat zweifellos Gewissensbisse bekommen.

Aus aller Welt.

— **Eine große chirurgische Entdeckung** zeigte der Züricher Chirurg Professor Sauerbruch in der letzten Sitzung der Gesellschaft der Aerzte, und zwar ein von ihm entdecktes operatives Verfahren, welches bezweckt, willkürlich bewegbare Ersatzglieder für amputierte Glieder mit Hilfe lebender Kraftquellen herzustellen.

— **Nur noch „Amtliches".** Die „Anhaltische Harz-Zeitung", das Kreisblatt des Kreises Ballenstedt, gibt bekannt: Das Weitererscheinen können wir, da wir auch heute weder Papier noch Versandanzeige erhielten, nur noch auf einige Tage dadurch ermöglichen, daß wir von Montag ab nur die amtlichen und wichtigen Privatanzeigen sowie die wichtigsten Telegramme auf farbigem Papier herausgeben.

— **Honigbier.** Die bekannte fürstlich Thunsche Brauerei in Bodenbach in Böhmen stellte anstatt des Malzes Versuche mit Honig zum Brauen an, die so günstig ausfielen, daß die Erzeugung des Honigbieres im großen nun betrieben wird. Nachdem von der Behörde die Bewilligung zum Ausschank erteilt wurde, hat dieser jetzt begonnen. Der Honig wurde aus Ungarn bezogen.

— **Strohschmutz und Sand als Maisflocken.** Wegen Kriegswuchers und wesentlicher Nahrungsmittelverfälschung mußte sich der schon dreimal wegen Kriegsvergehens vorbestrafte Kaufmann Fritz Knape aus Nowawes vor dem Potsdamer Schöffengericht verantworten. Knape hat in der Zeit von November 1916 bis Januar 1917 auf dem Potsdamer Wochenmarkt Erbsmehl und Maisflocken das Pfund mit 1,60 Mark verkauft. Die Ware erwies sich beim Kochen als vollständig verdorben und für den menschlichen Genuß unbrauchbar. Professor Neumann vom Nahrungsmitteluntersuchungsamt gab sein Urteil dahin ab, daß das Erbsmehl und die Maisflocken aus Strohschmutz, Kartoffelschalen, Sand und verdorbenem Maismehl bestand. Der Angeklagte bezog die Ware von der Magdeburger Firma Karl Stange und kaufte sie mit 1,16 Mk. das Pfund ein. Ursprünglich war das Erbsmehl und die Maisflocken als Viehfutter hergestellt. Der Amtsanwalt bezeichnete die kaufmännische Handlungsweise des Angeklagten als Kriegswucher schlimmster Art und beantragte gegen ihn eine Geldstrafe von insgesamt 660 Mark. Das Gericht sah die Sache aber sehr milde an und verurteilte den Angeklagten wegen fahrlässiger Nahrungsmittelverfälschung zu 60 Mark Geldstrafe.

— **Selbstmord eines Finanzmannes in Neuyork.** Nach Meldungen aus Neuyork hat dort der seit 1914 in Amerika naturalisierte Bankdirektor Richard Adam Timmerscheidt auf grauenhafte Weise Selbstmord verübt. Timmerscheidt stürzte sich, nachdem er sich mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitten hatte, aus einem Fenster seiner im zehnten Stockwerk eines Wolkenkratzers gelegenen Wohnung auf die Straße hinab, wo der völlig zerschmetterte Leichnam aufgefunden wurde.

— **Brand einer Wiener Kirche.** Die im Jahre 1618 erbaute Servitenkirche in Wien wurde von einem Brande heimgesucht. Die Dachstühle der Kirche und des angrenzenden Konventhofes wurden eingeäschert. Nur das Kirchenschiff und die beiden Haupttürme sind unversehrt geblieben. Fast der ganze neunte Bezirk war infolge des Windes durch Flugfeuer gefährdet, das mehrere Dachstühle der nächsten Umgebung, und auch weiter gelegene Häuser ergriff, ohne ernsten Schaden zu verursachen. Der Brand war auf dem Dache des anstoßenden Pfarrhauses entstanden. Die Kuppel oberhalb der Kirche brannte durch, der große Kirchenleuchter mit dem ewigen Licht stürzte in die Tiefe. Der kleine rückwärtige Turm stürzte brennend ein. Der Feuerwehr gelang es, die beiden Haupttürme zu retten. Das Innere der Kirche, darunter Kunstschätze und wertvolle Bilder, hat nur wenig gelitten.

— **700 Mark für ein Fuder Heu.** Einem Gutsbesitzer aus der Umgebung von Glückstadt wurden für ein großes Fuder Heu unaufgefordert 700 Mark geboten. Ein solches Angebot dürfte noch nicht dagewesen sein, es übersteigt den Friedenspreis um das Zehnfache. Der Gutsbesitzer lehnte das Anerbieten ab.

Obstverwertung.

Kochvorschriften.

Haltbarmachung ungekochten Obstes ohne Zucker.

Man lege unreife Stachelbeeren, Preißelbeeren, Rhabarber ein, indem man die Beeren von Blütchen und Stengeln reinigt und wäscht, die gewaschenen Rhabarberstengel in kleine Stückchen schneidet, abtrocknet und in tadellos saubere Flaschen einfüllt, mit Leitungswasser übergossen oder auch trocken verschließt. Hat man gute, undurchlöcherte Korken, so ist ein Ueberlacken bei den sauern Früchten nicht erforderlich. Die in den Beeren und dem Rhabarber enthaltenen Säuren erhalten dieselben.

Haltbarmachen gekochten Obstes ohne Zucker.

Früchte, wie Johannisbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Kirschen, — besonders saure Kirschen —, Schattenmorellen, Blaubeeren, Verberitze, Fliederbeeren (Holunderbeeren), auch unreife Stachelbeeren und Rhabarber können mit etwas Wasser zu einem weichen — dünneren oder dickeren — Brei gekocht in heiße, keimfreie Flaschen kochend heiß eingefüllt, verkorkt und verlackt werden. Dasselbe gilt für dünneren, aus unreifen Aepfeln hergestellten Aepfelbrei. Die gleichen Früchte können auch roh eingefüllt und dann in der bei dem Keimfreimachen der Flaschen beschriebenen Weise ½ Stunde im kochenden Wasserbade sterilisiert werden, doch ist dieses letztere Verfahren jetzt nicht zu empfehlen, weil die rohen Früchte sich beim Sterilisieren setzen und zusammenfallen, also eine Raumverschwendung eintritt.

In gleicher Weise können auch Säfte ohne Zucker für den Winter verwahrt werden; man kocht die Früchte mit etwas Wasser gar, läßt sie durch ein Sieb oder Tuch ablaufen und drückt sie aus — die zurückbleibenden Reste werden zu Marmelade verarbeitet – kocht den Saft nochmals auf, füllt ihn kochend ein und sterilisiert wie vorher beschrieben.

Einlegen von Früchten in Essig ohne Zucker.

In Essig einlegen können wir beispielsweise Blaubeeren, dick eingekochte saure Kirschen, Pflaumen, Birnen, Kürbisse usw. Fünf Pfund Obst werden durchgekocht, ¼ Liter Essig hinzugegeben, nochmals gekocht und in größeren Töpfen aufbewahrt. Sie erhalten sich, nach dem Erkalten mit festem Papier überbunden, tadellos. Man kann jederzeit eine kleine Menge entnehmen, ohne daß der Rest verdirbt. Man süßt sie beim Verbrauch. Sie sind in kühler Temperatur aufzubewahren.

Haltbarmachen durch Zusatz von benzoesaurem Natron ohne Zucker.

Hierzu werden die Früchte mit wenig Wasser gar gekocht und in kochendem Zustand fünf Minuten lang gerührt. Auf ein Kilogramm Früchte rechnet man ein Gramm benzoesaures Natron. Man gibt dies in die kochendheißen Früchte und rührt es darunter. Kochen darf der Brei nach dem Zusatz von benzoesaurem Natron nicht mehr. Man füllt die Früchte in Töpfe und verbindet sie.

Marmeladebereitung.

Marmelade können wir von jeder Frucht kochen. Man gibt diese Früchte, seien es Birnen, Aepfel oder Pflaumen usw. entweder roh oder durch eine Fleischhackmaschine oder kocht sie und streicht sie durch ein Sieb. Ersteres geht schneller, ist also zu bevorzugen. Man kocht das Mus in möglichst breiten Töpfen recht dick ein. — Die große Oberfläche der breiten Töpfe ermöglicht ein rasches Abdampfen, spart also Heizmaterial. Zur Haltbarmachung kann man benzoesaures Natron verwenden.

Um Zucker zu sparen, mischt man die Marmeladen mit stark zuckerhaltigen Rüben, wie Mohrrüben, weißen Rüben, Pferderüben, rote Rüben, dann auch mit Kürbis usw. Letztere sind nicht so haltbar wie die eingekochten Früchte, deshalb darf die Mischung nur in kleinen Quantitäten kurz vor dem Verbrauch vorgenommen werden. Zu solchen Mischungen eignen sich vorzüglich auch die angegebenen Flaschenfrüchte.

Indem man die eingemachten Früchte mit dem zuckerhaltigen Rübenbrei durchrührt, süßt man dieselben und spart Zucker.

Abgabe von Lebensmittelkarten der auf dem Lande unterzubringenden Kinder.

Am Donnerstag fahren die bei den Landwirten in der Provinz Posen unterzubringenden Kinder ab. Die Abgabe sämtlicher Lebensmittelkarten dieser Kinder findet am Dienstag, den 17. ds. Mts., von 2—4 Uhr nachmittags und Mittwoch, den 18. ds. Mts., von 2—6 Uhr im alten Polizeibüro statt. Die Taschen sind mitzubringen. Es werden dagegen Brotkarten für zwei Reisetage und Bezugsscheine auf ½ Pfd. Wurst ausgegeben. Die Wurst ist von besonders guter Qualität und wird für den billigen Preis von 50 Pfg. je ½ Pfd. am Mittwoch, von 5—7 Uhr nachmittags, im Ebbinghausschen Geschäft abgegeben.

Kamen, den 14. Juli 1917. 1718

Die Ortsbehörde. J. V.: Moenninghoff, Stadtrat.

Das Betreten der über meinen Hof in Oberaden führenden Privatwege ist nur in der Zeit von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends gestattet. 1772

Fr. Wwe. Affhüppper.

Kriegspostkarten

zu haben in der **Buchhdlg.** der **Kamener Zeitung.**

Stellen-Angebote

Auf sofort ein fleißiges, sauberes 1701

Dienstmädchen

zur Aushülfe gesucht.

Bahnhofstr. 49 a.

Ein sauberes u. fleißiges

Mädchen

zum 1. August gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Ztg. 1717

Ich suche auf sofort, spätestens 1. August, ein älteres, tüchtiges, zuverlässiges

Dienstmädchen

für Dame allein, welches gut u. sparsam kochen kann und jegliche häusliche Arbeit verrichtet, auch nähen, tischdecken und aufwarten kann. Nur solche, die ähnliche Stellen gehabt, mögen sich melden. Gute Behandl. Putzfrau wird gehalten. **Frl. M. Brüggemann, Kettwig-Ruhr,** Wilhelmstraße 14. 1774

Stellen-

Angebote, Stellen-Gesuche,

inseriert man

erfolgreich

in der

Kamener Zeitung

Zu verkaufen



Zuchtkaninchen

zu verkaufen wegen Aufgabe der Zucht;

1,2 Belg. Riesen, 0,1 Hasen-Kan.,

alles erstkl. Tiere.

Gertönis, Wirt, Methler. 1775

8 rebhuhnfarbige



Hühner

zu verkaufen. 1773

Karl Schön, Bergkamen, Ludendorffstraße Nr. 90.

Was muß man von der Ziegenzucht wissen?

Preis 1,— Mk.

vorrätig in der Buchhandlung der

Kamener Zeitung